

Sexualität und Gewalt: der pornographische Körper als Waffe gegen Erotik und Nähe

Renckovsky Ashley, Barbara; Ashley, David

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Renckovsky Ashley, B., & Ashley, D. (1986). Sexualität und Gewalt: der pornographische Körper als Waffe gegen Erotik und Nähe. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 10(2), 7-36. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-209224>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

THEMATISCHE BEITRÄGE

SEXUALITÄT UND GEWALT:

DER PORNOGRAPHISCHE KÖRPER ALS WAFFE GEGEN EROTIK UND NÄHE*

BARBARA RENCHKOVSKY ASHLEY / DAVID ASHLEY

Die neue Debatte über Pornographie

Vor zwanzig Jahren beinhalteten Prozesse gegen Pornographie nichts anderes als die neuesten Versuche von Staatsanwälten, Bücher wie 'Fanny Hill' oder Schriftsteller wie D.H. Lawrence und J.D. Salinger zu verbieten. Einschlägige Filme (Nuditätenkinos) beschränkten sich von selbst auf das Zeigen von Pos und Busen und "Unter-dem-Ladentisch"-Heimfilme, die unscharfe Ablichtungen von unterschiedlichen Positionen des Geschlechtsverkehrs zeigten, machten keinerlei Vor Spiegelungen, an irgendetwas anderes zu appellieren als an lüsternes Interesse. Zeitgenössische Liberale - besonders Männer -, die in dieser eher unschuldigen Ara aufwuchsen, sind meist sehr reserviert gegenüber dem Bedürfnis nach staatlicher Kontrolle von Obszönität und Pornographie, und so verzeichnete 1970 auch die U.S.-Kommission für Obszönität und Pornographie (USCOP), daß "eine Mehrheit amerikanischer Erwachsener glaubt, daß es Erwachsenen erlaubt sein sollte, jegliches sexuelle Material zu lesen oder zu sehen, das sie nur wünschen".

Die USCOP empfahl, daß "Gesetzeserlasse, die auf Bundes-, Landes- oder lokaler Ebene den Verkauf, die Ausstellung oder die Verteilung sexueller Materialien an einverstandene Erwachsene verbieten, aufzuheben seien". Die Kommissionsmitglieder führten aus, daß viele Amerikaner den Zugang zu "sexuell eindeutigen Material" für wichtig hielten, weil es die Leute mit "Unterhaltung" versorge, die "sexuellen Beziehungen verheirateter Paare verbessern" könne, und "inno-

* Aus: International Journal of Women's Studies, 1984, 7, No. 4, 352-371.
Übersetzung von Christiane Schmerl mit freundlicher Genehmigung der Autoren.

vative Techniken ermutigen" könne. Sie berichteten, daß statistische Belege sowohl für als auch gegen die Hypothese existierten, daß "sexuelle Verbrechen" eine abhängige Variable von der "Zugänglichkeit zu Erotika" seien. Außerdem schlußfolgerten sie, daß "etablierte Muster sexuellen Verhaltens sehr stabil (sind) und nicht wesentlich durch die Konfrontation mit Erotika verändert werden" (alle Zitate USCOP 1970).

In den letzten paar Jahren ist eine neue, feministische Kritik an Pornographie entwickelt worden, die zu eindrucksvoll anderen Schlußfolgerungen als denen der USCOP gelangt. Z.B. behauptet Helen Longino (1980), daß Pornographie "in die Ausübung von Gewaltverbrechen gegen Frauen verwickelt ist"; nach Robin Morgan (1980) "ist Pornographie die Theorie und Vergewaltigung die Praxis"; und nach Meinung von Susan Brownmiller (1980) "stellt Pornographie Haß auf Frauen dar ... (ihre) Absicht ist es, den weiblichen Körper zu erniedrigen, zu degradieren und zu dehumanisieren zum Zwecke erotischer Stimulation und Lust".

Ein Grund für die dramatischen Unterschiede zwischen den Befunden der USCOP und denen von heutigen Feministinnen ist der sich ändernde Inhalt der eindeutig sexuellen Materialien, von denen viele seit den späten sechziger Jahren gewalttätiger und offener gewalttätig geworden sind. Wenn Gewalttätigkeit der Einsatz von Kraft als Mittel zur physischen Bezwingung oder Überwältigung ist, mit der Absicht, einen anderen zu bedrohen, zu entwürdigen, zu erniedrigen oder zu verletzen, dann hat die Zahl von "sexuell orientierten" Periodika und Filmen, die sich auf die Sexualisierung von Gewalt spezialisiert haben, sich in den letzten Jahren dramatisch vervielfacht (z.B. Dworkin 1980 und 1981; Longino 1980; Russell 1980; Morgan 1980). Zum Beispiel untersuchten die Kommissionsmitglieder 1970 pflichtgemäß "sexuell orientierte Massenperiodika" und registrierten die Vorrangstellung des 'Playboy', von dessen Ausgaben jede nach ihren Beschreibungen Bildmaterial enthielt, "das teilweise nackte Frauen zeigt. In den meisten Fällen wird nur Busen und Po vorgezeigt, obwohl bei Gelegenheit sehr diskrete Fotos weiblichen Schamhaars abgedruckt wurden" (USCOP 1970). Dies kann kontrastiert werden mit der Beschreibung, die Andrea Dworkin (1981) von der Abbildung in einem heutigen "sexuell orientierten Massenperiodikum" gegeben hat - von 'Hustler':

"Die Fotografie ist überschrieben mit 'BIBER JÄGER'. Zwei weiße Männer, als Jäger gekleidet, sitzen in einem schwarzen Jeep. Die zwei Männer tragen Gewehre ... Die Männer und der Jeep stehen frontal zur Kamera. Festgebunden auf der Motorhaube des schwarzen Jeeps ist eine weiße Frau. Sie ist mit einem dicken Strick gefesselt. Ihre Beine sind auseinander gespreizt. Ihr Schamhaar und ihre Scheide sind das Zentrum von Motorhaube und Foto ... Der Text unter dem Foto heißt: 'Western sportsmen berichten,

daß die Biberjagd ausnehmend gut war ... Sie erzählten Hustler, daß sie ihre Trophäe ausstopften und bestiegen, sobald sie sie heimgebracht hatten."

Offen sexuelles Material ist nicht nur gewalttätiger geworden in den letzten zehn Jahren, es ist heute auch weiter verbreitet; z.T., wie man anmerken muß, gerade als Folge der durch USCOP geschaffenen toleranten Atmosphäre. 1970 berichtete USCOP, daß "es weniger als ein halbes Dutzend (Produzenten von Sexfilmen) sind, die mehr als 10.000 Dollar pro Jahr Nettoeinkommen haben" und "daß der Gesamtmarkt von Unter-dem-Ladentisch-Materialien auf zwischen fünf und 10 Millionen Dollar geschätzt wird". Der Vorsitzende von USCOP, William Lockhart, gibt heute zu, daß das Pornographiegeschäft in der letzten Dekade dramatisch angewachsen ist.¹ Gegenwärtige Verkaufsschätzungen im Geschäft mit Hard-Core-Pornographie allein belaufen sich auf eine Summe um die zwei Billionen Dollar.² Heute werden Cassetten mit Pornovideos von flinken Geschäftsleuten produziert und pro Stück für ca. 70 - 80 Dollar verkauft. Zeitschriften mit Titeln wie "Cherry-Popping", "Blackballing", "Gangbang Frenzy", "Dracula Sucks", "Bound to Please", "Mixed Meat" und "Young and Tender" verkaufen sich für ca. 15 - 30 Dollar das Stück. Filme mit Titeln wie "Expectant Pain", "Black and Chained" oder "Love Gestapo Style" können per Post bestellt werden. Magazine wie 'Hustler' bieten offen Kinderpornographie an, "heimlich aus Europa importiert".³

Während Feministinnen glauben, daß Pornographie von Herrschaft handelt, haben Verteidiger der "sexuellen Freiheit" (wie Larry Flynt, der Herausgeber von 'Hustler') behauptet, daß die Verbreitung von Hard-Core-Pornographie nicht nur harmlos sei, sondern in Wirklichkeit mit der Erweiterung menschlicher Freiheiten korreliere. Diese Behauptungen widersprechen sich; offensichtlich kann Pornographie nicht menschliche Freiheit gleichzeitig ausweiten und einschränken.

Wir glauben, daß die tatsächliche Freigabe der Pornoindustrie in der letzten Dekade durch einen Schutz des sexuellen Liberalismus gefördert wurde, der behauptet, daß ungezügelter individualisierte Freiheit (wovon sexuelle Äußerungen nur eine Manifestation sind) in sich selbst gut sei: Ein Zeichen von

1 In einem Interview mit Boston Sunday Globe, 13.2.1983.

2 FBI-Schätzungen, berichtet in derselben Quelle. Dort wird auch berichtet, daß das kalifornische Justizministerium den Umfang der Pornoindustrie 1976 auf 4 Billionen Dollar jährlich schätzte. Diese Angaben sind wahrscheinlich übertrieben und sollten als grobe Schätzung betrachtet werden.

3 Hustler Magazine Oktober 1983, S. 128. Diese Ausgabe enthält mehrere Annoncen, die echte oder simulierte Kinderpornographie an Interessenten zu liefern versprechen.

Gesundheit und Vitalität. Aus liberaler Sicht sind die einzigen Grenzen der Freiheit die Rechte der anderen, die - wie die eigenen - unveräußerlich sind. Sexuelle Beziehungen zwischen einverstandenen Erwachsenen werden typischerweise als ein Ausdruck solcher Freiheit gesehen. Dementsprechend wird vertreten, daß, wenn abgebildete Praktiken in eindeutig sexuellen Materialien nicht den eigenen privaten Präferenzen entsprechen, dies nicht per se einen gültigen Grund für die Verurteilung solcher Materialien darstelle. Wie die religiöse Freiheit verlange auch die sexuelle Freiheit Toleranz der freien und freiwilligen Handlungen anderer. Tatsächlich behaupten Liberale, daß das Wuchern von Pornographie ein Zeichen für die Erosion ungesunder sozialer Mechanismen sei (d.h. solcher, wie sie von der traditionellen autoritären Religion vertreten werden), die dazu gedient haben, individuelle Formen der Selbstverwirklichung zu unterdrücken. Alles in allem sei, wie 'Hustler' Magazine seinen Lesern erklärt hat, "die Unterdrückung irgendeiner sexuellen Information physisch und emotional schädlich".

Wir haben nicht vor, in diesem Artikel einen Angriff auf heutige Formen des Liberalismus zu starten. Allerdings glauben wir, daß es in dem h e u t i g e n liberalen Credo, wie es oben skizziert wurde, einen zentralen Widerspruch gibt. Wie Marx klargestellt hat, ist das menschliche Individuum ein Lebewesen, "das sich selbst nur verwirklichen kann unter gesellschaftlichen Bedingungen"; auf der anderen Seite nimmt der Liberalismus an, daß Individuen irgendwie mit gewissen unveränderlichen "Rechten", "Bedürfnissen" und "Neigungen" bereits v o r ihrer gesellschaftlichen Teilhabe ausgestattet seien. Wir werden die Bedeutung dieses zentralen Widerspruchs weiter unten diskutieren. Einstweilen wollen wir einen näheren Blick auf das werfen, was Feministinnen über heutige Pornographie zu sagen hatten.

Die feministische Kritik an Pornographie

Wie Dworkin uns in Erinnerung gerufen hat, ist der Ausdruck p o r n o g r a - p h i s c h e F r e i h e i t ein in sich widersprüchlicher Begriff, da die wörtliche Bedeutung von P o r n o g r a p h i e (von Griechisch pornē und grāphos) die "graphische Abbildung von Frauen als nichtswürdige Huren" ist (Dworkin 1981). Feministinnen drängen allgemein darauf, daß eine Unterscheidung zu machen ist zwischen Pornographie und 'Erotika'. Obwohl beide Begriffe sich auf offen sexuelle Abbilder beziehen, sind die beiden trotzdem unterschiedlich.⁴ In der gegenwärtigen Gesellschaft betrifft 'Erotika' Bilder oder

4 Unsere Verwendung dieser Begriffe basiert auf Longino (1980).

die Abbildungen von Subjekten, die genügend Macht haben, eine Beziehung nach Wahl einzugehen. Es ist immer ein ästhetischer oder gefühlsbezogener Bestandteil an Erotik dabei, indem der Körper abgebildet wird als das Medium, durch das ästhetische oder Gefühls-Ideale zum Ausdruck gebracht werden können. Pornographie, auf der anderen Seite, ist immer g e g e n gefühlsbezogene Vertrautheit, gegen innige Gefühlsbeziehungen. Sie ist außerdem gegen Ästhetizismus, da Ästhetizismus den Körper eher verherrlicht, als daß er ihn wie ein Objekt behandelt, das verleugnet, kontrolliert oder beherrscht werden muß. Wir finden, daß Feministinnen Recht haben, wenn sie argumentieren, daß Pornographie ihrer Natur nach ein Porträt von Herrschaft und Unterwerfung ist, insbesondere hinsichtlich der Beziehungen zwischen Frauen und Männern. Wie Longino (1980) formuliert hat, "ist Pornographie sprachliches oder bildnerisches Material, das sexuelles Verhalten darstellt oder beschreibt, das erniedrigend oder beschämend für einen oder mehrere der Teilnehmer ist, und zwar auf eine Weise, die die Erniedrigung verherrlicht" (Longino 1980). Pornographie verherrlicht also die Idee, daß sexuelle Lust dadurch zu erreichen ist, daß man die Dehumanisierung anderer zum Mittel der eigenen Befriedigung macht; kurz, sie ist körperlich-sexuelle Ausübung von Herrschaft.

Wie Dworkin (1981) bemerkt hat, "entspricht die heutige Pornographie direkt und wörtlich der ursprünglichen Bedeutung des Wortes". Frauen werden regelrecht als "Fleisch", als "Löcher" oder als eindimensionale Wesen behandelt, die "betteln" oder "gieren" nach "bizarrem Sex", "analer Ekstase", "dicken Schwänzen", "Doppelflick", "schmerzhaften Höhepunkten", "Gang-Vergewaltigungen". Der Körper des "Siegers" in solchen Abbildungen ist nahezu autoerotisch, und die emotionale oder physische Befriedigung des Opfers ist grundsätzlich unwichtig für den Aggressor. Solche Pornographie ist daher grausam, ohne wirklich sadistisch zu sein. Während Sadismus Subjekte voraussetzt, die sich mit den Leiden derer, die sie quälen, identifizieren, ist eins der wesentlichen Merkmale der Pornographie, daß ihr Haß und ihre Grausamkeit oft unbemerkt bleibt. Wir werden weiter unten die Gründe dafür nennen.

Wie Feministinnen klargestellt haben, weitet Pornographie generell sexuelle Stereotypen aus und ermutigt (besonders sexuelle) Gewalt gegen Frauen. In heterosexuellen Milieus sind es fast immer Frauen (und manchmal Kinder oder Kindfrauen), die zu Opfern gemacht werden. Diese sind natürlich naheliegende Opfer, weil sie relativ weniger Macht haben als Männer. Wir haben keinen Zweifel, daß einige Männer von Pornographie angezogen werden wegen genau dieser haßerfüllten Darstellung von Frauen. Nichtsdestoweniger drückt Pornographie

mehr aus als Frauenhaß; seine Essenz ist die Darstellung i r g e n d welcher menschlichen Subjekte als P o r n ë: jener ohne Macht und Würde, deren Funktion es ist, als nichtswürdige Objekte zu dienen.

Es ist nicht selten, daß Leute behaupten, sie hätten nichts gegen Pornographie p e r s e, außer daß sie wünschten, sie wäre besser gemacht. Damit meinen sie vermutlich, daß sie wünschten, daß sie erotischer wäre, oder daß sich Erotik mit Pornographie mischte und somit ein lebensfähigeres sexuelles Drehbuch lieferte. Diese Klage ist jedoch konfus. Wie wir oben gesehen haben, ist Pornographie in sich selbst anti-erotisch; eine pornographische Darstellung von Menschen als häßlich, brutal, erbarmungslos, gewalttätig und rücksichtslos ist nicht nebensächlich oder zufällig: sie ist Teil und Bestandteil der sozialen Konstruktion der P o r n ë .

Sexualität und symbolisches Drehbuch

Im Gegensatz zum feministischen Standpunkt ist die Behauptung, daß Pornographie nicht verdammt werden sollte, weil es offensichtlich an klaren Beweisen fehle, daß sie tatsächlichen Schaden anrichte, seit den 70er Jahren recht häufig wiederholt worden. Unglücklicherweise sind Forschungsarbeiten zu diesem wichtigen Thema in den meisten Fällen unentschieden gewesen. Während einige Untersuchungen behauptet haben, daß Konfrontation mit Erotika oder Pornographie antisoziales und aggressives Verhalten erzeugen könne (Zillman et al. 1974; Jaffe et al. 1974; Donnerstein & Hallam 1978; Eysenck & Nias 1978), haben andere berichtet, daß eindeutig sexuelles Material keine Auswirkungen auf Aggressionen habe und diese sogar verhindern könne (Cook et al. 1971; Moos 1972; Howard et al. 1973; Baron 1974; Baron & Bell 1977; White 1979). Wieder andere Studien zeigten Ergebnisse, die unschlüssig sind oder darauf hinweisen, daß die Wirkung von eindeutig sexuellem Material auf Aggressionen oder antisoziales Verhalten unter verschiedenen Umständen wechselt (Goldstein 1973; Davis & Braucht 1973; Lenes & Hart 1975).

Eine bevorzugte Technik der behavioristisch orientierten Sexualforscher (wie die meisten der zitierten) ist es, menschliche Versuchspersonen wie fotografische Platten zu behandeln, indem man sie für eine vorgegebene Zeit erotischem oder pornographischem Material aussetzt. Den Versuchspersonen werden dann Elektroden gegeben und die Möglichkeit, damit gegen andere aggressiv zu werden. Eine andere Methode besteht darin, Individuen nach der Konfrontation mit "eindeutig sexuellen Stimuli" zu erlauben, sich gegenseitig mit leichten Schlägern zu attackieren. Um die Wirkung solcher Materialien zu erfassen, wer-

den die Peniserektionen sorgfältig registriert, und der genitale Blutandrang wird genau mit Hilfe des vaginalen Photoplethysmographs registriert. Ein Hauptproblem solcher Art von Forschung ist, daß die Versuchspersonen in verschiedenen Experimenten völlig unterschiedlichen Arten von sexuellem Material ausgesetzt werden. Solange sexuelle Stimuli nicht standardisiert werden - was immer das bedeuten würde -, können Forscher nicht schlußfolgern, daß sie alle Reaktionen auf die gleiche Sache messen. Unterschiedliche Stimuli können erwartungsgemäß unterschiedliche Reaktionen produzieren, die weit von einem Experiment zum anderen variieren können.

Dieses Versäumnis, die Art des Materials in Betracht zu ziehen, dem Versuchspersonen ausgesetzt waren, war ein Hauptfehler der USCOP. Die Kommissionsmitglieder beschrieben ihren Auftrag von der Bundesregierung als eine "Untersuchung über einen weiten Bereich eindeutig sexueller Darstellungen in Bild- und Textmedien". Sie unternahmen keinerlei Versuch, zwischen "Erotika", "Pornographie" und "eindeutig sexuellem Material" insgesamt zu unterscheiden. Folglich stellte sich USCOP als ein fast unbrauchbares Kompendium von Ergebnissen und Schlußfolgerungen heraus, das, keineswegs überraschend, über unbewiesene Beziehungen zwischen weder präzise noch konsistent definierten Variablen berichtete.

Allerdings ist das Problem der meisten Sexualforschung grundsätzlicher, als die Forscher ihrerseits eingestehen können. Der Fehler vieler behavioristischer Untersuchungen über den Einfluß von eindeutig sexuellen Bildern auf menschliche Interaktionen stammt aus den metatheoretischen präempirischen Annahmen, die die Forschungsdesigns strukturieren. Ein Problem besteht darin, daß das behavioristische Modell der experimentellen Versuchsperson ein unbewiesenes Ausmaß an biologischer Autonomie zugesteht. Wie Individuen Szenen interpretieren, bestimmt sich daraus, ob sie durch die Bilder erregt oder beeinflusst sind. Im Gegensatz zur Sexualität anderer Primaten ist die menschliche Sexualität nicht reduzierbar auf einen Satz von Vorprogrammierungen, Reflexen und Verhaltensweisen. Menschliche Subjekte lernen durch symbolische Interaktion und durch symbolische Drehbücher, was Erotik ausmacht und was es bedeutet, ein sexuelles Wesen innerhalb eines vorgegebenen sozialen Kontexts zu sein. Solche sexuellen Drehbücher können als symbolische Gitter definiert werden, die die Art und Weise strukturieren, in der Erfahrungen als sexuelle verstanden werden. Sie werden auf sozialem Wege verbreitet durch die Familie, die öffentlichen Medien, sexuelle Selbsthilfe-Handbücher usw. und werden typischerweise gelernt und erprobt durch soziale Beziehungen.⁵

⁵ Das sexuelle Verhalten der meisten Leute ist mehr durch ihre 'soziale Posi-

Zum Beispiel lernen in unserer Gesellschaft männliche Heranwachsende bezeichnenderweise, daß Sexualität sich normgerecht in heterosexuellen Beziehungen verkörpert. Die Fähigkeit, sich sexuell durch Frauen erregen und befriedigen zu lassen, wird allgemein so eingeschätzt, als sei es ein Test für das Mannsein. In starkem Kontrast zu diesem Drehbuch für normale adoleszente männliche Sexualität berichtet Gilbert Herdt (1981), daß bei den Sambiern (einer australischen Eingeborenengruppe) Mannsein durch ausgedehnte homosexuelle Beziehungen erreicht wird, die die jungen Männer auf spätere sexuelle Beziehungen zu Frauen vorbereiten. Die Sambier betrachten sexuelle Kontakte zu Frauen als ziemlich abnorm und unnatürlich für junge Männer.

Somit dienen symbolische Drehbücher dazu, jene Art abzugrenzen und zu definieren, in der sexuelle Beziehungen sich abspielen können oder sollten (vgl. Gagnon & Simon 1973; Laws & Schwartz 1977; Davis 1983). Den meisten Leuten helfen sie zu bestimmen, was sexuell ist und was erregend ist. Weiterhin, wie Gagnon & Henderson (1977) festgestellt haben:

"Wenn ein Akteur nicht die wesentlichen Elemente eines Drehbuchs besitzt, die eine Situation als potentiell sexuell definieren, wird nichts Sexuelles passieren ... Nur durch das Vorhandensein eines Skripts werden psychologische und körperliche Aktivitäten auf eine Art und Weise organisiert, daß interne biologische Zustände freigesetzt werden."

Wir können daher mit Sicherheit schlußfolgern, daß in einer Laboranordnung sexuelle Stimuli sehr verschiedene Dinge für verschiedene Leute bedeuten dürfen, in Abhängigkeit von dem Skript, das für die Interpretation des Experiments benutzt wird und - ungeachtet des vaginalen Photoplethysmographs - von dem, was als ein "interner biologischer Zustand" empfunden wird. Es ist dieser interpretative Prozeß - die Art, in der Individuen erotische oder pornographische Sze-

tion' als durch 'Medienkonsum' beeinflusst (vgl. Berger et al. 1973). Es würde über den Rahmen dieses Artikels hinausgehen zu bestimmen, wie viel und unter welchen Umständen 'Medienkonsum' das Verhalten beeinflusst. "Wenn Zugang zu Pornographie - obwohl der Masturbation förderlich - nicht wesentlich die Masturbationsraten beeinflusst, so ist es doch immerhin möglich, daß solches Material den Inhalt masturbatorischer Phantasien auf eine Weise formt, die Bindungen an Sexualpraktiken schafft oder verstärkt, die schädlich für das Individuum oder für andere sind. Auf diesem Gebiet ist nur wenig bekannt. Es läßt sich beobachten, daß die meisten pornographischen Materialien mit der masturbatorischen Phantasie ein Gefühl von Omnipotenz gemeinsam haben. Die dargestellten Handlungen sind aber selten homosexuell, noch sind sie sadistisch über die allgemeinen Grenzen von Gewalt hinaus, wie es beim heutigen Kitsch üblich ist. Es läßt sich also eher eine verstärkende oder erleichternde Funktion vermuten denn eine von Initiation und Kreation" (Gagnon & Simon 1967). Gagnon & Simons Annahme von 1967 war, daß "Pornographie" mehr ein "Papiertiger" als eine "rasende Bedrohung" sei. Allerdings unterschieden sie nicht, wie die Feministinnen späterer Zeiten, zwischen "Erotika" und "Pornographie", und sie setzten die letztere gleich mit "schmutzigen Bildern" (ihr Ausdruck) von nackten Frauen.

nen als b e d e u t s a m übersetzen -, der willkürlich aus dem Forschungsdesign des Behavioristen fortgelassen wird. Durch das Zustoßen der interpretativen Aspekte der menschlichen Sexualität behandelt der Behaviorismus 1. die menschliche sexuelle Reaktion als eine Reflexhandlung, als einen natürlichen, von sozialen Kategorien unbeeinflussten Akt, und 2. analysiert konsequenterweise nicht (oder spricht auch nur an) die Dynamik oder die Logik der Art und Weise, in der die sexuelle Bildersprache von Individuen interpretiert wird. Obwohl nicht ohne Wert, so ist doch die behavioristische Forschung, wie sie die Untersuchungen zur Sexualität in den letzten zwei bis drei Dekaden dominiert hat, unvollständig und fehlerhaft bezüglich dieser beiden bedeutsamen Perspektiven.⁶ (Zur gleichen Zeit aber ist diese Forschung eine Hauptquelle wissenschaftlich-empirischer Legitimation für die Formulierung einer Sozialpolitik, die Pornographie toleriert oder sogar ermutigt.) Wir glauben, daß das behavioristische Paradigma - überwiegend unnütz ist dabei nicht das Verständnis, wie Menschen lernen, sexuelle Wesen zu sein und wie Sexualität Verhalten beeinflusst - durch Commonsense-Meinungen über Beziehungen zwischen Gesellschaft und Individuum getragen wird, die mehr an ungeprüfter Volkskultur orientiert sind als an Wissenschaft: was wir weiter unten als "naturalistisches" Modell der Sexualität beschreiben.

Verortung von Pornographie: Marktmechanismen und die Beschaffenheit des Subjekts

Pornographie abstrakt zu definieren ist nicht das gleiche Problem wie das bekanntlich schwierigere, sie im konkreten Fall festzustellen. Es gibt zwei fundamentale Irrtümer, die bei der Bestimmung dessen, was Pornographie ist, gemacht werden können. Der eine ist der, anzunehmen, daß pornographische Darstellungen leicht zu orten seien, weil sie i n s i c h pornographisch sind. (Dieser Irrtum wurde von einigen Feministinnen begangen.) Der andere ist, anzunehmen, daß Pornographie im Auge des Betrachters liege und daß pornographische Anmutungen nur das Produkt individuell-abnormer, aber nicht allgemein geteilter Phantasie sei. Wir stimmen zwar Robert Stoller (1975) zu, daß "keine Darstellung pornographisch ist, bis nicht die Phantasien des Beobachters hin-

6 Zur Kritik der Nützlichkeit von Masters' & Johnson's gründlicher Untersuchung der Reaktionen der Penisse, Hoden, Brüste, Hodensäcke, Klitoren, Schamlippen, Vaginen, Cervixen und Uteri von 382 Frauen und 312 Männern während mehr als "zehntausender Zyklen" von sorgfältig kontrollierten sexuellen Orgasmen, siehe Frankl (1974). Während er anmerkt, daß es schwer ist, sich nicht von der Übergenauigkeit und Tüchtigkeit beeindrucken zu lassen, mit der Masters & Johnson ihrer Verantwortung gegenüber der Wissenschaft nachkamen, erhebt Frankl ernsthafte Fragen "zum Problem intelligenter Wissenschaftler" (die er "Sexmechaniker" nennt), die "in den Fällen jener Beschränktheiten sitzen, die der Objektivismus für sie geschaffen hat".

zukommen; nichts ist p e r s e pornographisch". Allerdings folgert daraus nicht, daß es keine objektiven Kriterien zur Bestimmung dessen gibt, was pornographisch ist. Festzustellen, daß Pornographie die Phantasie eines Subjekts hinzufügen muß, bevor sie pornographisch wird, legt eine d i a l e k t i - s c h e Beziehung zwischen Subjekt und Objekt nahe. Pornographie-als-Phantasie-Objekt muß von Individuen erschaffen werden, die subjektive pornographische Bedürfnisse haben. Auf der anderen Seite muß Pornographie-als-Phantasie-Objekt, um diese Bedeutung zu haben, ebenfalls Subjektivität oder Selbstbezug schaffen durch die erfolgreiche Vorgabe von einigen Sexualitäts-Elementen.

In unserer Gesellschaft ist Hard-Core-Pornographie nicht unterschieden von irgendeiner anderen Ware: Marktbeziehungen stellen sicher, daß einige Produzenten für ihre Mühen bestraft und andere ausgezeichnet werden, und es wäre albern zu behaupten, daß erfolgreiche Pornographen keine Vorvermutungen darüber hätten, was mehr oder weniger wahrscheinlich dem anvisierten Kundenkreis gefällt. Mit zunehmendem Wachstum hat die Produktion und der Vertrieb von Hard-Core-Pornographie Eigenheiten angenommen, wie sie für alle Wachstumsmärkte üblich sind. Z.B. ist der Markt zunehmend differenzierter geworden, weil die Produzenten die Notwendigkeit und die Profitabilität begriffen haben, die Bedürfnisse spezieller Konsumententypen (z.B. Päderasten, Nekrophile, Koprophile) zu versorgen. Außerdem sind die Techniken des Verkaufs und der Werbung zunehmend raffinierter geworden: die Waren "bedürfnisse" der Verbraucher sind stärker in Deckung gebracht worden mit den Erfordernissen von Produktion und Angebot. Die enge Bindung solcher Warenbedürfnisse an die Erfordernisse rationalisierter Produktion hat zu Produkttypen geführt, die - innerhalb der Spezialisierungsmärkte - eher mehr als weniger standardisiert worden sind, indem erfolgreiche Abbildungen thematisch aufgegriffen und wiederholt werden. Wir glauben, daß dieser Standardisierungsprozeß auf fundamentalster Ebene eine allgemein g e t e i l t e P h a n t a s i e widerspiegelt, wie sie akkurat von den Produzenten zeitgenössischer Hard-Core festgelegt worden ist.⁷

7 Die stellt wiederum die wichtige Frage nach der Wirkung solcher Skript-induzierten Phantasien auf das aktuelle Verhalten. Während Behavioristen dieses spezielle Thema ignoriert haben, haben andere Forscher versucht, es anzugehen, z.B. Malamuth et al. (1980). Diese Autoren stellten fest, daß 17% der von ihnen befragten Männer ihr Interesse zugaben, einer Tat nachzueifern, die in einer Vorlage beschrieben wurde, die von Vergewaltigung handelte; 51% gaben ihr Interesse an einer Nachahmung der Tat zu, wenn sie sicher sein könnten, nicht gefaßt zu werden. Diejenigen, die an einer Nachahmung interessiert waren, phantasierten über die Geschichte, fanden sie sexuell erregender und versuchten die Tat zu rechtfertigen, indem sie behaupteten, daß das Opfer die Vergewaltigung genießen würde. Diana Russell (1981) berichtet Ergebnisse aus einer Untersuchung, die sie in San Francisco 1976 durchführte. Es wurden nach Zufall 933 Frauen ausgewählt und gefragt:

Das Folgende ist eine kritische Frage, die an diesem Punkt unserer Argumentation gestellt werden muß: Ist der sich auszahlende Erfolg kommerziell einträglicher Skripte, wie sie von Leuten verhökert werden, die Hard-Core zu produzieren behaupten, wirklich abhängig von deren p o r n o g r a p h i s c h e m Inhalt? Wir würden behaupten, daß diese Frage für empirische Untersuchungen geeignet ist - nicht für behavioristische Forschung, sondern für eine Untersuchung der Beziehungen, die tatsächlich in solchem Material als Skripte enthalten sind. Natürlich hätte eine solche Analyse den sozioökonomischen Kontext in Betracht zu ziehen, in dem solches Material bedeutsam wird. Während zum Beispiel die Brauchbarkeit des eindeutig sexuellen Materials, das ein Therapeut benutzen könnte, um Individuen mit sexuellen "Dysfunktionen" zu behandeln, nur sehr unwahrscheinlich von einer p o r n o g r a p h i s c h e n Abbildung sexueller Beziehungen abhängig ist, dürfte der kommerzielle Erfolg von Hard-Core-Magazinen oder -Filmen sehr wohl mit der Vergegenständlichung der P o r n ê verknüpft sein.

Wir möchten nochmals betonen, daß - obwohl die von Hard-Core Skripten erzeugten Phantasien zu einem gewissen Grad an die persönlichen Vorlieben des individuellen Voyeurs angepaßt sein müssen - sie standardisiert und konkretisiert worden sind durch die Mechanismen des Marktes. Die Phantasien, die in Pornokinos verkauft werden, mögen nicht alle ansprechen; jedoch das imaginierte Verhalten, das in solchen Kinohäusern geprägt wird (und auf noch speziellere Art in Hard-Core-Magazinen) ist fest strukturiert und dient - wie wir oben gesehen haben - dazu, das Subjekt zu formen, dessen Bedürfnisse so bedient werden. Mit anderen Worten, die Phantasien, die ein notwendiger Bestandteil dafür sind, solches Material bedeutsam und stimulierend zu machen, resultieren mehr aus der F o r m u n g des Voyeur-Konsumenten als aus dessen Subjektivität oder Vorstellungskraft. Ein Erkennen der legitimen Bedürfnisse

"Wurden Sie schon mal dadurch aus der Fassung gebracht, daß jemand Sie zu Handlungen verleiten wollte, die er in pornographischen Abbildungen, Filmen oder Büchern gesehen hatte?" Von den 929 Frauen, die die Frage beantworteten, sagten 89 (fast 10%), daß sie zumindest einmal durch so eine Erfahrung aus der Fassung gebracht wurden. Zum Beispiel Ms. J.: "Mein Mann liebt Pornofilme. Er versucht mich zu Sachen zu kriegen, die er in den Filmen erregend fand ... Ich war beunruhigt über seine Vorschläge, Gegenstände in meine Vagina zu stecken, bis ich erfuhr, daß dies nicht so abnorm ist, wie ich bislang dachte." Ms. N.: "Dieser Typ hatte einen Film gesehen, wo eine Frau von Hunden gebumst wurde. Er meinte, daß jemand von seinen Freunden einen Hund hätte, und wir sollten eine Party machen, wo man den Hund auf die Frauen loslassen würde. Er wollte, daß ich dem Hund einen Maulkorb umbinde und irgendein Zeug in meine Scheide stecke, damit der Hund dort lecken würde." Ms. O: "Mein Alter ... hat mir ein Brandmal verpaßt. Ich hab noch die Narbe am Hintern. Er hat ein kleines Wachssiegel auf eine heiße Platte gehalten und es dann auf meinen Arsch gehauen, als ich nicht aufgepaßt hab'."

des sozialen Individuums würde den Voyeur von der Vermarktung von Bedürfnis und Begehren befreien; die Zwänge, die in Richtung Subjektivität ausgeübt werden, laufen auf die Konstruktion privater Bedürfnisse hinaus, die in Wirklichkeit hochgradig verdinglicht sind (vgl. Brittan 1977).⁸

Sex ist immer zu einem gewissen Ausmaß eine Ware gewesen, aber was der heutige Massen-Markt ermöglicht hat, ist die Existenz von hunderttausenden von Männern, die durch Raum, Klasse, Rasse und tausend andere Variablen getrennt sind, aber die in ihrer Einsamkeit alle zum selben Thema masturbieren.

Heutige Hard-Core

Nachdem wir eine ziemlich große Auswahl von Hard-Core durchgesehen haben, fänden wir es schwierig, das feministische Argument zurückzuweisen, daß das meiste davon, wenn nicht alles, einen pornographischen Inhalt hat. Ein einfacher Indikator dafür ist, daß Hard-Core weder für noch neutral hinsichtlich Zärtlichkeit ist, sondern d a g e g e n.⁹

In einigem Hard-Core Material ist die Sexualisierung von Herrschaft und Gewalt nur allzu offensichtlich (vgl. LaBelle 1980):¹⁰

8 Brittan hat uns an die enge Beziehung zwischen solchen "privaten" Bedürfnissen und den objektiven Erfordernissen von Warenproduktion und -austausch erinnert: "... Privatisierung beinhaltet das massive Eindringen der öffentlichen Welt in das Leben des Individuums. Der Rückzug in die Familie, oder die Flucht in die Phantasie, oder die Suche nach dem wahren Selbst, oder die Suche nach völliger sexueller Erfüllung sind einfach Teile der Invasion des Bewußtseins durch die Instrumente der technologischen und bürokratischen Rationalität. In gewissem Sinne handelt es sich bei der Privatisierung um die Bürokratisierung des Bewußtseins."

9 Die Autoren inspizierten bei der Vorbereitung dieses Artikels mehr als ein Dutzend Hard-Core Filme und über 30 Hard-Core Magazine. Vieles von diesem Material wurde durch die Bundespolizei Kentucky beschlagnahmt und als Beweismaterial benutzt im Prozeß "United States of America vs. Sovereign News Company", verhandelt beim U.S. District Court, Western Division of Kentucky, Louisville, März/April 1983.

10 Offensichtlich sind einige Filmemacher nicht damit zufrieden, Folter und Mord nur nachzustellen: "Fullerton, California (Associated Press) - Zwei weibliche Teenager hofften, mit Auftreten in Pornofilmen 500 \$ zu machen, und bezahlten mit ihrem Leben, als zwei Filmemacher sie für einen 'Snuff'-Film töteten, wie offizielle Stellen berichten. 'Snuff'-Filme zeigen die Ermordung und Folterung von Menschen. Der zuständige Richter Robert Schatz erteilte Haftbefehl ohne Kautions für die beiden Verdächtigen, die im April untergetaucht waren. Einer von ihnen hatte bereits sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Bewährung bekommen in Zusammenhang mit einem geplanten Folterfilm ... Die Opfer verschwanden am 13. August 1982. Ihre Skelette wurden am 30. März ungefähr 80 Meilen südöstlich von Anaheim gefunden. 'Die Mädchen dachten, sie würden 500 \$ verdienen können ... wenn sie in Pornofilmen möglicherweise mit Fesseln aufträten', (sagte der Staatsanwalt). Aber die Bilder sollten in Wirklichkeit 'Snuff-artige Filme oder Fotos'

"Der Dolch wird hochgehalten ... und dann wild in den Leib (der schwangeren Frau) gestoßen, der unter Geräuschen von hervorschießendem Blut und glucksendem Fruchtwasser explodiert ... Eine nette junge blonde Frau, die sich als Produktionsassistentin herausstellt, erzählt dem Direktor, wie sexuell erregt sie war durch die Dolchszene im Finale ... Der Direktor nimmt einen Dolch hoch, der auf dem Bett liegt, und sagt: 'Hure, gleich kriegst du, was du willst' ... Er schlitzt ihren Unterleib auf und schwingt ihre bloßen Innereien über seinem Kopf in einem Schrei orgasmischer Eröberung."

In dem Magazin 'Bondage' zeigen die Fotos die Fesselung von Frauen sowie Scheren, heiße Eisen, Fackeln und Messer, die auf ihre Brüste und Scheiden gepreßt werden. In 'Brutal Trio' (einem anderen Magazin) entführen drei Männer ein zwölfjähriges Mädchen und ihre Großmutter und schlagen sie bewußtlos, indem sie sie auf den Kopf, ins Gesicht und in den Leib treten. Nachdem sie ohnmächtig geworden sind, werden sie vergewaltigt und wieder geschlagen (Lederer 1980). Weiteres Anschauungsmaterial wird von Dworkin (1980) vorgelegt, die einen Magazinartikel beschreibt "Die Kunst, Frauen zu beherrschen", der "intime Details einer völlig submissiven Frau und den unglaublichen Exzess" verspricht, "der für ihre totale Befriedigung nötig ist". Der "Arzt" in der Geschichte erklärt, daß "alle Beziehungen in Wirklichkeit sadomasochistisch sind", und daß er "seine privaten Akten öffnen wird, damit der Leser sich hineinversetzen, belehrt werden und masturbieren kann". Was folgt, ist eine mit Bildern illustrierte Fallgeschichte der sexuellen Abenteuer einer masochistischen Frau, in deren Verlauf sie gebissen, geknebelt, gefesselt und geschlagen wird, was sie angeblich alles genießt und was alles in Worten beschrieben wird ("sie versuchte zu schreien 'fick mich', aber der Knebel hinderte sie").

Natürlich handelt nicht alle Hard-Core von solch expliziten Szenen der Gewalt, d.h. eindeutigen Brennen, Stechen, Würgen etc. Gleichzeitig stellt aber heutige Hard-Core unverändert physisch-sexuelle Herrschaftsausübung dar und, fast unvermeidlich, inszeniert sexuelle Beziehungen als dominant-unterwürfig. Anders als sexuelle Regieanweisungen, wie sie von Selbsthilfe-Handbüchern unterbreitet werden, die eindeutig, aber abstrakt bleiben, und anders als Tips von Eltern oder Freunden, die konkret sein mögen, aber ebenso vorbeugend oder vage sind, ist Hard-Core ausdrücklich, konkret und emotional geladen. Gleichzeitig aber sind die meisten Darsteller der heutigen Hard-Core (besonders die in visuellen Medien) anonym. Es gibt keine Persönlichkeitszüge oder persönliche Geschichte,

werden, sagte er ... Miss Jones hatte offenbar eine Vorahnung der Gefahr. In Zusammenhang mit dem Haftbefehl erzählte sie ihrer Zimmergenossin, ... daß, wenn sie und Miss Krueger nicht bis zum Nachmittag des 13. August zurückkämen, etwas schiefgegangen sei." (St. Louis Post-Dispatch, 7. August 1983)

die bedeutsam von unserer eigenen abweichen könnte, so daß es keine Barrieren für die Identifikation des Konsumenten mit solchen Darstellern gibt. Wie Longino (1980) festgestellt hat, stehen die Schauspieler der Hard-Core für Jedermann und Jedefrau und suggerieren somit, daß alle Männer und alle Frauen legitim Handlungen und Gefühle der Darsteller nachspielen können.

Eine Darstellung einer beliebigen sexuellen Begegnung zwischen einem Mann und einer Frau mit vollständiger Anonymität ist nicht notwendigerweise pornographisch. Doch scheint heutige Hard-Core nicht besonders an der bloßen Abbildung affektfreier sexueller Akte interessiert. Obwohl sie soziale Individuen als im wesentlichen anonym darstellt, so behandelt sie doch den Körper als Waffe oder als Zielscheibe. Die Charaktere der Hard-Core agieren typischerweise so, als ob der Körper ein Mittel zur Unterwerfung anderer sei, oder das Mittel sei, durch das man selbst unterworfen wird. Sexuelle Lust wird als *K o n s e q u e n z* von Unterwerfung dargestellt. Obwohl Hard-Core Frauen abbildet, die Männer unterwerfen, ebenso wie *u m g e k e h r t*, so ist das letztere doch dreißig- bis vierzigmal häufiger als das erste. Dagegen ist in beiden Fällen die grundlegende Anonymität der Charaktere unabdingbar für eine pornographische Absicht. Weil den Subjekten, die die Hard-Core darstellt, jede persönliche Eigenschaft fehlt, außer ihrer sexuellen Orientierung, gibt es nichts, das ihre Erniedrigung rechtfertigt, mit Ausnahme ihres Geschlechts.

Die meisten derzeitigen Hard-Core-Filme präsentieren unverändert den Höhepunkt einer sexuellen Begegnung zwischen einem Mann und einer Frau als eine Gelegenheit für den Mann, in das Gesicht der Frau zu ejakulieren. Obwohl dies nicht ein in sich pornographischer Akt ist, erbringt diese klassische Hard-Core-Szene doch einiges an Erkenntnis. Die Männer im Kinopublikum sind in eine Warenbeziehung zu den Frauen in solchen Filmen eingetreten. Solche Frauen werden dafür bezahlt, daß sie Männer in ihr Gesicht ejakulieren lassen; die Männer im Publikum sind willens, sich Eintrittskarten zu kaufen, um dies aufgezeichnet zu sehen zu ihrer Unterhaltung oder Erregung. Indem sie diesen Akt vermarkten, verleugnen oder ignorieren die Produzenten die Warenbeziehungen. Selbst wenn die Frauen als "Porno-Actrizen" angesehen werden, so werden sie vorgestellt, als ob sie einer gewählten Berufung folgten wie Unterrichten oder Babypflege, d.h., als ob sie etwas täten, was ihnen Spaß macht: anonyme Männer - oder Männer im allgemeinen - in ihre Gesichter ejakulieren zu lassen. Weil diese Frauen es freiwillig gewählt haben, Pornô zu sein oder Objekte, deren einzige Subjektivität darin liegt, einvernehmlich als Objekte von Männerlust zu dienen, kann ihre Degradierung als zu rechtfertigende angesehen werden.

Wir möchten behaupten, daß für die meisten Männer die Abbildung eines Mannes,

der in das Gesicht einer Frau ejakuliert, nicht primär als "sexuell" bezeichnet werden kann, solange nicht Warenbeziehungen geleugnet oder ignoriert werden, und solange nicht geglaubt wird, daß die fragliche Frau es genießt, anonyme Männer auf sich ejakulieren zu lassen - egal, ob sie gefilmt wird oder nicht. Diese Verleugnung und diese hochgradig pervertierte Art, eine spezielle Szene anzuschauen, neutralisiert und bedeutet reale Dominierung. Wir kommen auf dieses Thema später zurück.

Bevor wir das tun, sollten wir aber festhalten, daß mit der Ausbreitung des Handels von Hard-Core sich auch die normative Gültigkeit dessen ausweitet, was sie abbildet. Beispiele dafür umfassen das Vermarkten von Schallplattenalben¹¹ und das Interesse, das Hochglanz-Modezeitschriften wie Vogue kürzlich entwickelt haben an spaßhaften Vorführungen von Sadomasochismus. Indem die Bildersprache der Hard-Core an Gewalttätigkeit zunimmt, können mildere Formen von Dominierung als weniger bizarr angesehen werden. Reines Fesseln und Schlagen sehen mit der Zeit spielerisch aus im Vergleich zu Verstümmelung und Mord als Formen sexueller Erregung. Während Hard-Core-Magazine unregelmäßig zu erscheinen und ihre Herausgeber und Mitarbeiter mit Anonymität zu schützen pflegten, ist dies nun nicht mehr typisch. Zum Beispiel erscheint 'Hustler' monatlich (typischer Ratschlag für Leser: "Fickt Debile, weil niemand kleinen Mädchen mit verknautschten Gesichtern glauben wird, die sagen, sie wären vergewaltigt worden"), nennt seinen Verleger, Herausgeber und "Vizepräsidenten für Marketing und Werbung" und kann in lokalen Supermärkten gekauft werden. Dadurch, daß die Massenproduktion das Volumen von Hard-Core-Material systematisch vergrößert, dadurch, daß pornographische Themen sorgfältig elaborierte zusätzliche Aspekte von Sexualität enthalten, und indem abgebildete Gewalt sich brutaler und weniger intellektuell gibt, wird die normative Gültigkeit von Pornographie ausgeweitet. Jede pornographische Darstellung gewinnt Legitimität durch ihre Verbindung zum Thema sexueller Degradierung, das wiederholt und elaboriert wird durch die wachsende Pornoindustrie (Longino 1980). Der Prozeß pflanzt sich unaufhörlich fort, da der Markt verlangt, daß er sich selbst erhält.

Der naive Beobachter der heutigen Hard-Core wird vermutlich fragen, wie es möglich ist, daß das charakteristische Kriterium für Pornographie - das Thema von Herrschaft und Unterwerfung - oft übersehen oder gar nicht gesehen wird. Die

¹¹ 1976 führte eine Plakatwand von einer Frau in Ketten, mit Blutergüssen an Beinen und Gesicht, und der Schlagzeile "I'm black and blue from the Rolling Stones and I love it" zu mehreren Demonstrationen von aufgebrachten Frauen in Südkalifornien. (Vgl. Lederer 1980, S. 1)

feministische Antwort auf diese Frage war, daß in einer männerdominierten Gesellschaft die Unterordnung von Frauen so alltäglich und so natürlich ist, daß sie innerhalb pornographischer Darbietungen nicht als deplaziert angesehen wird. Sie weisen darauf hin, daß letzten Endes die Bildersprache (und die Realität) der weiblichen Unterdrückung durchgängig ist und Pornographie ein integraler Bestandteil von männerdominierter Kultur ist. Feministinnen argumentieren zum Beispiel, daß, wenn kommerzielle Agenturen sich auf den Verkauf von Werbematerial spezialisieren würden, das Gewalt gegenüber anderen Minderheiten als Frauen darstellen würde - beispielsweise Weiße, die Schwarze prügeln -, es einen Aufschrei seitens der so abgebildeten Minderheit und von den meisten Teilen der liberalen weißen Bevölkerung gäbe. Wenn aber Gewalt gegen Frauen in der Form von Pornographie verhökert wird, wird sie toleriert und gebilligt (Lederer 1980). Diese Analogie ist allerdings etwas irreführend, da es einen klaren und fundamentalen Unterschied zwischen der Brutalisierung von Schwarzen durch Weiße und der pornographischen Viktimisierung von Frauen und Männern gibt: die letztere ist in sexuelle Formen gegossen, die erste dagegen nicht.

Eine übliche Szene der Hard-Core ist das Hineinrammen eines eregierten Penis in eines anderen weit offenen und oft widerstrebenden Hals.¹² Wären die beiden Personen bekleidet und der Penis durch einen anderen Körperteil ersetzt (z.B. eine Faust), wäre es schwierig für irgend jemanden zu vermuten, daß dies **n i c h t** eine gewaltsame Szene sei - selbst wenn es ein männlicher Hals und eine weibliche Faust wäre. Wir haben antizipiert, daß die Beispiele für Pornographie in diesem Artikel vom Leser nicht als erregend angesehen wurden, weil im Kontext des Lesens dieses Artikels die Darstellungsweise, die wir benutzt haben, keine sexuelle Erfüllung verspricht. Weil diese Beschreibungen wirkungsvoll **d e s e x u a l i s i e r t** worden sind, werden die Machtbeziehungen, wie beispielsweise in der Schilderung der Frau, die auf den Jeep gebunden ist, eher glasklar deutlich als neutralisiert. Wenn dagegen Sexualorgane abgebildet werden, oder sogar noch als Waffen oder Zielscheiben dargestellt werden - zusammen mit einem Versprechen sexueller Erfüllung -, werden die Herrschaft und die Gewalt des Aktes maskiert.

Wenn ein Mann seinen Kumpels berichtete, daß er eine Frau am vorhergehenden Abend angegriffen habe, indem er ihren Kopf mit Faustschlägen traktiert habe,

12 Ein Hard-Core-Film ("Zwischenspiel No. 3: Joe and Bill"), der von uns durchgesehen wurde, zeigt einen Mann, der einen anderen anal vergewaltigt. Der zweite Mann ist eindeutig nicht erregt; sein Penis ist schlaff und sein Gesichtsausdruck gepeinigt. Der erste Mann zieht seinen Penis aus dem Rectum des zweiten. Obwohl er mit Fäkalien verunreinigt ist, rammt er ihn runter in den sich sträubenden Hals seines Partners. Als der Penis zurückgezogen wird, gibt es eine verweilende Nahaufnahme der vollgestopften Kehle.

bis sie bewußtlos gewesen sei, dürfte sein Publikum diesen Angriff vermutlich als die Tat eines Schlägers und eines Feiglings ansehen. So wäre es beispielsweise für viele Leute unmöglich, den Angriff eines 200-Pfund-Mannes auf eine 120-Pfund-Frau als etwas anderes als abscheulich anzusehen. Die typische Reaktion von Männern auf diese Art von Angriff auf eine Frau ist vermutlich Schuld- und Schamgefühl.¹³ Wenn dagegen ein Mann verkünden würde, daß er gestern Abend "eine Frau fickte, bis sie um Gnade bat und ohnmächtig wurde", wäre sein Publikum wohl weniger abgestoßen. Tatsächlich könnten sie dieses Verhalten als männlich ansehen und als etwas, worauf ihr Freund stolz sein sollte. Sie könnten sogar schlußfolgern, daß die betroffene Frau sich gut amüsiert hat. Es läßt sich einwenden, daß ein Mann, der behauptet, eine Frau bis zur Bewußtlosigkeit gebumst zu haben, nicht wörtlich genommen zu werden erwartet. Aber dieser Einwand erhellt unser Argument. Wenn Menschen Gewalttätigkeiten in nicht-sexuellen Ausdrücken berichten, wird der Bericht als *r e a l i s t i s c h* interpretiert. Wenn sie dasselbe als Teil eines sexuellen Drehbuches berichten, wird die Gewalt neutralisiert und die Handlung *p h a n t a s i e r t*. Wie oben schon gesagt, die Sexualisierung von Gewalt ist beides: Ausdruck *u n d* Maskierung von Dominanz.

Unserer Auffassung nach werden Maskierung von Feindseligkeit und Haß in der Pornographie und die Interpretation vieler Hard-Core-Szenen als "nur" sexuell gefördert durch eine Sichtweise von Sexualität als naturalistisch, als Teil unserer *N a t u r* und nicht als Teil unserer *K u l t u r*. Jean-Paul Sartre hat gesagt, "Freiheit ist die Nichtrückführbarkeit der kulturellen Ordnung auf die natürliche Ordnung". Umgekehrt könnte Sklaverei gefaßt werden als die Nicht-Reduzierbarkeit der natürlichen auf die kulturelle Ordnung. Wenn unsere Sexualität naturalistisch aufgefaßt wird, wird sie in der Tat zum idealen symbolischen Medium, durch das Haß, Feindseligkeit und Herrschaft gleichzeitig ausgedrückt *u n d* maskiert werden können. In einem solchen Kontext ist Sexualität gänzlich entfremdet und wird als "dingartig" begriffen.

Das naturalistische Modell von Sexualität

Wenn sie verdinglicht wird, wird Sexualität wahrgenommen und erfahren als eine Kraft, die sich von außen und von jenseits der Grenzen der Gesellschaft dem

¹³ Diese Gefühle von Schuld und Reue sind z.B. üblich bei Ehemännern, die ihre Frauen physisch mißbrauchen, womit sie es solcherart wahrscheinlich machen, daß diese Frauen bereit sind, ihren Männern zu vergeben, und damit einen weiteren Kreislauf von Gewalt und Selbstbeschuldigung eingehen.

reflektiven Selbst aufdrängt. Sie kann auf den menschlichen Instinkt, irgendein böses übernatürliches Wesen oder auf was auch immer zurückgeführt werden, aber ihre s o z i a l e Natur wird verleugnet. Weil sie als außerhalb des Bereichs sozialer Vermittlung gesehen wird, wird sexuelle Erfahrung als ursprünglich und unveränderlich behandelt.

Die überwiegende Mehrheit der Menschen sind erkennbar männlich oder weiblich - eine Tatsache, die sich nicht ändert (und bis vor kurzem nicht geändert werden konnte) während der Lebensspanne eines Individuums. Obwohl alle zuschreibenden Kategorisierungen Unveränderbarkeit mitenthalten, so sind doch Geschlechtsrollen einzigartig, indem sie allein sich aus einer biologisch gegebenen und - bis jetzt - unveränderten Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern ergeben.¹⁴

Wir beziehen uns natürlich auf die biologische Arbeitsteilung, die für die Reproduktion der Spezies notwendig ist. Die meisten zuschreibenden Klassifizierungen erfordern - so unveränderlich und natürlich sie auch innerhalb eines gegebenen Kontextes erscheinen mögen - soziale Interpretation, bevor ihre Bedeutung für soziale Beziehungen erfaßt werden kann. Zum Beispiel: die Tatsache, daß ein bestimmter Erwachsener ein Kind hervorgebracht hat, klärt noch nicht die besondere Art von Verhältnis, das zwischen diesen beiden Individuen bestehen sollte. Ganz offensichtlich wäre ohne heterosexuellen Geschlechtsverkehr die Reproduktion institutionalisierter Übereinkünfte unmöglich. Die Tatsache, daß Männer und Frauen bestimmte biologische Rollen in der Reproduktion der Gesellschaft spielen müssen, macht die stillschweigenden Folgerungen der Geschlechtsunterschiede unmittelbar einsehbar und universell.

Es ist daher leicht einzusehen, warum männliche und weibliche Körper überall als n a t ü r l i c h e Bedeutungsträger betrachtet werden, und warum sexuelle Betätigung als eine rein natürliche Äußerungsform von Vorgängen betrachtet und erfahren wird, die zwischen biologischen Einheiten unterschiedlich verlaufen und deren Resultat sind. Ein solcher Symbolismus scheint die Wirklichkeit auf akkurate Weise wiederzugeben, weil er widerspiegelt, wie die Erfahrung des Individuums aus einem vorgegebenen sozialen Kontext zum Vorschein kommt. Das organisatorische Gitter, das seine Erfahrung strukturiert, ist gleichzeitig die symbolische Artikulation seiner selbst. Eines der Ergebnisse davon ist,

¹⁴ Biologisches Alter ist die einzige andere zuschreibende Kategorisierung, die eine Arbeitsteilung zwischen Individuen auf der Grundlage körperlicher Fähigkeiten erfordert. Anders als das Geschlecht aber wird Alter als unerbittlich sich verändernd erfahren innerhalb des Lebenszusammenhangs eines Individuums; jedes überlebende Individuum wird Mitglied vieler verschiedener Alterskategorisierungen. Darüber hinaus ist eine altersbedingte Arbeitsteilung unendlich flexibler als eine Arbeitsteilung auf der Grundlage von Geschlecht.

daß in der heutigen Gesellschaft das naturalistische Modell von Sexualität genausoviel eine Verdinglichung der sozialen Verhältnisse ist, wie es die kosmologischen Modelle des Eingeborenen sind.

Es ist nicht so, daß der menschliche Körper über Raum und Zeit hinweg in exakt der gleichen Weise erfahren und verstanden wird. Im Gegenteil, der Körper ist nicht bloß eine biologische Einheit; er ist auch ein außerordentlich kunstvolles symbolisches Medium, das in wechselnden sozialen Zusammenhängen unterschiedlich verstanden wird. Übergreifend umfassend ist nur der *P r o z e ß d e s V e r s t e h e n s*. Wie Mary Douglas es ausgedrückt hat: "Das organische System stellt eine Analogie des sozialen Systems bereit, die unter den gegebenen Verhältnissen, auf die gleiche Weise auf der ganzen Welt benutzt wird. Der Körper ist dafür tauglich, ein natürliches System von Symbolen zu liefern ..." (Douglas 1973, S. 12).

Kurz gesagt, jemandes Körper liefert eine unmittelbare und erfahrungsbezogene Metapher zum Verständnis außenweltlicher Systeme, und umgekehrt liefern solche äußeren Systeme oft das Modell, durch das jemandes Körper verstehbar wird. Wie Douglas ausgeführt hat, gibt es eine enge Wechselbeziehung in der Art, in der das Selbst und der physische Körper innerhalb eines gegebenen sozialen Rahmens erfahren werden. Ein hoher Grad von sozialer Repressivität korreliert mit einem hohen Grad von körperlicher Repressivität usw. Allerdings werden die *s o z i a l e n* Ursprünge der *k ö r p e r l i c h e n* Erfahrung nicht allgemein anerkannt. Insbesondere in einer Gesellschaft wie unserer, in der die Sinneswahrnehmung eine so große Autorität hat, glaubt man, daß der Körper eine biologische Gültigkeit hat, die unabhängig von sozialer Vermittlung ist.

Douglas hat die soziale Bedeutung von Prozessen erforscht, die allen Körpern gemeinsam sind: essen, ausscheiden von Abfallstoffen, etc. Genau gesagt, gibt es aber nicht einen einzigen Körpertyp, sondern zwei Typen. Wie der menschliche Körper allgemein, sind der männliche und der weibliche Körper fähig, getrennt und in Beziehung zueinander ein natürliches System von Symbolen zu beschaffen, die die Hauptsysteme sozialer Kontrolle reflektieren und von diesen reflektiert werden. Geschlechtssymbolik ist weniger einschließend als die allgemeine Körpersymbolik, weil sie dazu dient, die Geschlechter zu *u n t e r s c h e i d e n*. Traditionellerweise werden z.B. Weibchen eher mit Fruchtbarkeit und Fürsorge assoziiert und Männchen mit anderen sozialen Aktivitäten, besonders solchen, die als erzeugend betrachtet werden. Während der menschliche Körper natürlicherweise das Verhältnis der Teile des Organismus' zum ganzen ausdrückt, bringt die Abbildung von männlichen und weiblichen Körpern natürlicherweise die unterschiedlichen Naturen von Männern und Frauen zum Ausdruck und ihr Verhältnis zueinander.

Indem sie feststellte, daß die Selbsthilfe-Handbücher des 19. Jahrhunderts in "Regeln für die Erschaffung, Anhäufung und geizige Verausgabung von Lebensenergien" bestanden, beschrieb G.J. Barker-Benfield die viktorianische Sexualität als eine "Sperma-Ökonomie", die Sexualität als Ressource behandelte, die umsichtig gepflegt und durch ein selbstkontrolliertes, selbstdiszipliniertes Selbst für maximale Rückzahlung investiert werden konnte (1978, S. 375). Wie ein Handbuch der Zeit erklärte, ist es ein "fundamentales Gesetz in der Verteilung von Lebenskräften ..., daß, wenn sie in einem Gebiet verstärkt eingesetzt werden, sie in den übrigen Teilen der Lebensökonomie vermindert werden". Sperma, ausdrücklich jene Substanz, von der die Herkunft der männlichen Kraft abgeleitet wurde, wurde als die allerwertvollste Ware gehandelt. Frauenkörper wurden ebenso als natürliche Reserven betrachtet (ähnlich wie Minen, Ozeane und fruchtbares Land), da ihnen aber die Sperma-Vorrichtung fehlte, durch die die Männer ihre 'Ausgaben' kontrollierten, wurden Frauen reduziert auf Ressourcen, die darauf warteten, "geschürft" oder "gepflegt" zu werden von jenen, die die "überlegenen" Mittel der biologischen Kontrolle besaßen. Auf diese Weise reflektierten und bestärkten im 19. Jahrhundert die Systeme von weiblicher und männlicher Körperkontrolle die größeren Systeme des Industriekapitalismus und der viktorianischen Sexualherrschaft, die dazu dienten, das Funktionieren dieser Systeme zu legitimieren. Zu gleicher Zeit wurde das sexuelle Verhalten des Körpers, da es mit der Art korrespondierte, in der die bedeutsamsten Aspekte des sozialen Lebens organisiert waren, sowohl als sozial unvermittelt wie als natürlich erfahren.

Obwohl der moderne Liberalismus die Sexualität von den Fesseln t r a d i - t i o n e l l e r autoritärer Kontrolle befreit hat, so verewigt und verstärkt er doch die seit langem bestehenden Praktiken sexueller Verdinglichung. Aber während die sexuelle Natur von Frauen und Männern immer noch als in die Gesellschaft eindringend gehandelt wird, als etwas, an das sich Kultur anpassen muß, so setzt der heutige Liberalismus naturalistische Sexualität gleich mit ungefesselter Ausdrucksmöglichkeit i n d i v i d u a l i s t i s c h e r Freiheit. Der Konsumenten-Kapitalismus - von dem, wie wir meinen, sich die modernen Formen des Liberalismus herleiten - belohnt Ausgeben mehr als Sparen und ermutigt die Verfolgung privatistischer Erfahrung mit Hilfe des Rückzugs auf ein Selbst, das schrittweise losgelöst wird von jenen sozialen und vermittelnden Einheiten, aus denen es hervorgeht.

Im späten 20. Jahrhundert ist die hortende Orientierung der "Sperma-Ökonomie" großenteils ersetzt worden durch eine Konsum-Orientierung gegenüber der Sexualität. Z.B. tendieren heutige Selbsthilfehandbücher dazu, die menschliche Se-

xualität als eine unerschöpfliche Ressource zu betrachten, die unbegrenzt verausgabt und regeneriert werden kann. Sexuelle Verausgabung wird als lustvoll und erholend angesehen; sie ist eine Gelegenheit für vielfältige Orgasmen und keine verantwortungsvoll abzuwägende Investition. Zeitgenössische Selbsthilfehandbücher sexualisieren daher die "Selbstverwirklichungs"mode des Wettbewerbs, die im fortgeschrittenen Kapitalismus vorherrschend geworden ist (Featherstone 1982). Während einige Sexhandbücher weibliche Sexualität noch immer als etwas beschreiben, was von Männern kontrolliert oder genommen werden muß (Gordan & Shankweiler 1975), betonen andere intersexuelles Austauschgeschäft und Wettbewerb und "lassen das Bett wie ein Schlachtfeld ertönen" (Sayre o.J.). Es ist natürlich nicht ohne Ironie, daß detaillierte Anweisungen als Hilfen für die Kultivierung einer Sexualität angeboten werden, die immer noch als natürliche angenommen wird. Unter solchen Umständen führt, wie Nora Sayre klarmacht, die Suche nach "sexueller Freiheit" nur zu "einer neuen Konformität - oder sogar Tyrannei", indem sexuelle Techniken, Spielregeln und Belohnungen alle nett rationalisiert, vorabgepackt und bürokratisiert werden.

Abschließende Bemerkungen

Wie Feministinnen dargelegt haben, ist es kein bloßer Zufall, daß das Anwachsen der Pornoindustrie in direkter Beziehung steht zum Schwinden vieler traditioneller Formen männlicher Herrschaft (Lederer 1980). (Ironischerweise war es vielleicht das erfolgreiche Eindringen von Millionen zusätzlicher Frauen in ein System von Warenproduktion und -austausch, das den Hauptanstoß für "Gleichheit" oder vielmehr für Rationalisierung und für einen Angriff auf die traditionellen Formen männlicher Herrschaft in der bürgerlichen Gesellschaft geliefert hat.) Die Aufrechterhaltung der meisten Institutionen männlicher Herrschaft, kombiniert mit zunehmenden Attacken auf ihre Rechtmäßigkeit, hat ein nachdrückliches Dilemma bzw. einen Widerspruch für viele Männer geschaffen, die aufzulösen Pornographie sich anbietet. Für den Mann, der Einschüchterung und Niederlagen am Arbeitsplatz befürchtet - oder erfahren hat - (oder der spürt, daß er nicht länger Herr im eigenen Haus ist), bleibt die Hoffnung, daß Gleichheit weiterhin an der Schlafzimmertür endet. Und, sobald traditionelle Formen männlicher Herrschaft in Frage gestellt werden oder ihre Rechtmäßigkeit bestritten wird, in der Domäne privatistischer Sexualität wird solche Herrschaft stillschweigend, aber gewaltsam wieder geltend gemacht durch Pornographie.

Die Analyse von Pornographie, wie wir sie definiert haben, muß sich mit der

Tatsache arrangieren, daß für viele Liberale und "Radikale" der Haß und die Feindseligkeit der Pornographie anregend, befriedigend ist - und unsichtbar.¹⁵ Sozialwissenschaftler weisen gerne darauf hin, daß Ablehnung von Erotika und Pornographie am ehesten von jenen mit dem geringsten Einkommen und der geringsten Bildung zum Ausdruck gebracht wird. Es ist jedoch nicht besonders überraschend, daß die Beunruhigung über Pornographie zunehmen dürfte, je weiter man die soziale Leiter nach unten steigt. Nach allem sind es schließlich nicht jene mit den besten finanziellen Ressourcen, die sich in der größten Gefahr sehen, zur Porné gemodelt zu werden.¹⁶

15 Die Verteidiger der Rechte der Pornographen argumentieren oft, daß Produktion und Konsum von Pornographie eine private Angelegenheit sei, Teil der "Freiheit", die mit dem Leben in einer "freien" Gesellschaft einhergehe. Sie haben argumentiert, daß die Produktion von Pornographie nicht kriminalisiert werden dürfe, weil es ein "Verbrechen ohne Opfer" ist. Dies ist eine eigenartige Behauptung. Zum einen wird das Pornographiegeschäft heute von jenen betrieben, die Pornographie als genauso lukrativ, aber weniger riskant als Drogenhandel oder Erpressung betrachten. Nach dem Report von 1976 des National Advisory Committee on Crime Justice Standards and Goals "haben eine Reihe von Untersuchungen ergeben, daß Pornographie zum neuesten Geschäftszweig des organisierten Verbrechens geworden ist". Beschreibungen der Methoden, unter denen Pornographie hergestellt wird, vertragen sich schlecht mit der Behauptung, daß keine Opfer zu verzeichnen sind. Jene, die im Geschäft mitmischen, erzählen, daß körperlicher Mißbrauch von weiblichen Modellen üblich ist, daß Ausreißer und Teenager gern für Pornofilme eingesetzt werden, und daß Krankheiten und Verletzungen weit verbreitet sind bei denen, die ihren Lebensunterhalt damit verdienen, ihren Körper zu verkaufen. (Siehe z.B. "Ein Interview mit einem ehemaligen Pornographie-Modell" in Lederer 1980). Wir glauben aber, daß Debatten darüber, ob "organisierte Kriminelle" das korrekte Etikett für jene ist, die Pornographie produzieren und vermarkten, oder ob nicht, ziemlich irrelevant ist. Was viel interessanter ist, ist die Verleugnung von Viktimisierung und Mißbrauch durch jene Männer, die sich gern selbst als die Kritiker ihrer Gesellschaft sehen.

16 In Erkenntnis dieser Tatsache bringt 'Hustler' ein regelmäßiges Feature ("Million Dollar Muff"), mit abgedruckten Fotos von seiner Meinung nach erstklassigen Superfrauen, denen er eine Million Dollar für die blasse (aber vermutlich ironische) Hoffnung verspricht, daß sie "rauskommen, ihre Kleider ausziehen und im 'Hustler'-Stil posieren, indem sie Fleisch für unsere Kameras zeigen". 'Hustler'-Verleger Larry Flynt, der sich selbst als armen Jungen aus den Bergen von Ost-Kentucky beschreibt, ist immer völlig ehrlich bzgl. seiner Absichten gewesen, soviel Geld wie möglich zu machen (z.Zt. ungefähr 30 Millionen Dollar), indem er der amerikanischen Öffentlichkeit gibt, was sie schon immer wollte. 'Hustler'-Magazine wird heute von drei bis vier Millionen amerikanischen Männern jeden Monat durchgesehen und konkurriert mit 'Playboy' und 'Penthouse' in den monatlichen Verkaufszahlen. Wir würden nicht jenen ernsthaft widersprechen, die behaupten, daß Flynt und die amerikanische Gesellschaft sich gegenseitig verdienen. Flynt's Brillanz und Einfallsreichtum als Kapitalist und Patriarch sind unbestreitbar.

Es ist allerdings bedauerlich, daß "das Pornographieproblem" als Kriegsschauplatz von der politischen Rechten und der moralischen Mehrheit benutzt wird. Da es komplex ist, ist es von jenen nicht leicht zu verstehen, die keine Unterscheidung zwischen Erotika und Pornographie machen, oder die ihre Ablehnung der Pornographie lediglich auf die inbrünstige Überzeugung stützen, daß Gott die Frauen zu Ehefrauen und Müttern erschaffen hat und nicht als Huren. In kapitalistischen Gesellschaften ist Herrschaft und Unterwerfung schwerlich auf den sexuellen Bereich beschränkt. Aber, wie viele Feministinnen aufgezeigt haben, haben viele "radikale" Männer, laut protestierend gegen die Ungerechtigkeit der Klassenausbeutung, sich über die sexuelle Herrschaft hartnäckig ausgeschwiegen.¹⁷

Wir haben den zeitgenössischen Liberalismus als eine Philosophie behandelt, die maßgeschneidert für Leute ist, die fälschlicherweise glauben, daß sie sich erfolgreich als Individuen a u ß e r h a l b d e r G e s e l l s c h a f t verwirklichen können. Während die Verdinglichung der Sexualität die Verleugnung der pornographischen Erniedrigung möglich macht (eine besondere Ironie in einer Gesellschaft, die so laut die Respektierung der "Menschenrechte" fordert), hat die Vereinzelung der Subjekte zur Gleichsetzung von Freiheit mit Atomisierung geführt. Liberale halten Individuen für selbst-geformt und selbst-umfassend. Daher schlußfolgern sie, daß, solange solche Individuen andere nicht um Abhilfe bitten, ihre Freiheit ungeschmälert ist.

Pornographie bedeutet nicht Befreiung, sondern ihr Gegenteil. Ihre Bedeutung ist klar und eindeutig. Sie überzeugt uns, daß Sexualität Gewalt ist und daß Frauen (und manchmal Kinder und Männer) als Porné behandelt werden können. Pornographie suggeriert eindringlich, daß der Körper kein Mittel zur Intimität ist, sondern vielmehr ein Werkzeug, durch das die Unterwerfung von anderen vervollkommen werden kann. Sie lehrt uns, daß andere immer und ausschließlich Mittel für unsere privatistischen Ziele sind. So ist der pornographische Körper ein lebender Panzer der Vereinsamung, ein Instrument des Mißbrauchs und das Mittel zu eigener und anderer Entfremdung.

¹⁷ Dies wird durch Anthony Giddens (1982) in seinem neuesten Buch veranschaulicht. Er behauptet, daß "der Feminismus nach meinem Urteil potentiell radikaler ist in seinen Folgerungen für eine kritische Theorie der heutigen Gesellschaft (kapitalistischer wie staatssozialistischer) als der Marxismus, wobei sich beide in vielem gegenseitig unterstützen". Obwohl er also ein Buch zusammengestellt hat, das sich der grundlegenden Erneuerung der Sozialtheorie verschrieben hat, widmet Giddens (einer der führenden Sozialtheoretiker Britanniens) der feministischen Theorie nicht mehr Raum, als für den Abdruck des oben zitierten Satzes erforderlich war.

LITERATUR:

- AMAROSO, D./BROWN, M.: Problems in studying the effects of erotic material. In: Journal of Sex Research, 1973, 9, 187-195
- BARKER-BENFIELD, G.: The spermatoc economy: A nineteenth century view of sexuality. In: The American Family in Social-Historical Perspective, New York 1978
- BARON, R.: The aggression-inhibiting influence of heightened sexual arousal. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1974, 30, 318-322
- BARON, R./BELL, P.: Sexual arousal and aggression by males: Effects of types of erotic stimuli and prior provocation. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1977, 35, 79-87
- BERGER, A./SIMON, W./GAGNON, J.: Youth and pornography in social context. In: Archives of Sexual Behavior, 1973, 2, 279-308
- BRITTAN, A.: The privatised world, London 1977
- BROWN MILLER, S.: Let's put pornography back in the closet. In: LEDERER, L. (Ed.): Take back the night: Women on pornography, New York 1980
- COOK, R./FOSEN, R./PACHT, A.: Pornography and the sex offender: Patterns of previous exposure and arousal effects of pornographic stimuli. In: Journal of Applied Psychology, 1971, 55, 503-511
- DAVIS, K./BRAUCHT, G.: Exposure to pornography, character and sexual deviance: A retrospective survey. In: Journal of Social Issues, 1973, 29, 183-196
- DAVIS, M.: Smut: Erotic reality / obscene ideology, Chicago 1983
- DONNERSTEIN, E./HALLAM, J.: Facilitating effects of erotica on aggression against women. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1978, 36, 1270-1277
- DOUGLAS, M.: Natural symbols, New York 1973
- DWORKIN, A.: Why so-called radical men love and need pornography. In: LEDERER, L. (Ed.): Take back the night: Women on pornography, New York 1980
- DWORKIN, A.: Pornography: Men possessing women, New York 1981
- EYSENCK, H./NIAS, D.: Sex, violence and the media, London 1978
- FEATHERSTONE, M.: The body in consumer culture. In: Theory, Culture and Society, 1982, 1, 18-33
- FRANKL, G.: The failure of the sexual revolution, London 1974
- GAGNON, J./HENDERSON, B.: The social psychology of sexual development. In: SKOLNICK, A./SKOLNICK, J. (Eds.): Family in transition, Boston 1977
- GAGNON, J./SIMON, W.: Pornography: Raging menace or paper tiger? In: Trans-Action, 1967, 4, 41-47
- GAGNON, J./SIMON, W.: Sexual conduct / The social sources of human sexuality, Chicago 1973
- GORDAN, M./SHANKWEILER, P.: Different equals less: Female sexuality in recent marriage manuals. In: Sex: male, gender: masculine, New York 1975
- GOLDSTEIN, M.: Exposure to erotic stimuli and sexual deviance. In: Journal of Social Issues, 1973, 29, 197-219
- HERDT, G.: Guardians of the flutes, New York 1981
- HOWARD, J./LIPTZIN, M./REIFLER, C.: Is pornography a problem? In: Journal of Social Issues, 1973, 29, 133-145

- JAFFE, Y./MALAMUTH, N./FEINGOLD, J./FESHBACH, S.: Sexual arousal and behavioral aggression. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1974, 30, 759-764
- LABELLE, B.: Snuff - The ultimate women-hating. In: LEDERER, L. (Ed.): Take back the night: Women on pornography, New York 1980
- LAWS, J./SCHWARTZ, P.: Sexual scripts: The social construction of female sexuality, Hinsdale 1977
- LEDERER, L. (Ed.): Take back the night: Women on pornography, New York 1980
- LENES, M./HART, E.: The influence of pornography and violence on attitudes and guilt. In: Journal of School Health, 1975, 45, 447-451
- LONGINO, H.: Pornography, oppression and freedom: A closer look. In: LEDERER, L. (Ed.): Take back the night: Women on pornography, New York 1980
- MALAMUTH, N./HABER, S./FESHBACH, S.: Testing hypotheses regarding rape: Exposure to sexual violence, sex differences, and the 'normality' of rapists. In: Journal of Research in Personality, 1980, 14, 121-137
- MORGAN, R.: Theory and practice: Pornography and rape. In: LEDERER, L. (Ed.): Take back the night: Women on pornography, New York 1980
- MOOS, R.: The effects of pornography: A review of findings of the Obscenity and Pornography Commission. In: Comments on Contemporary Psychiatry, 1972, 1, 123-131
- PACKER, H.: The pornography caper. In: Commentary, 1971, Febr., 72-77
- REPORT OF THE COMMISSION ON OBSCENITY AND PORNOGRAPHY (USCOP), Washington, D.C. 1970
- RUSSELL, D.: Pornography and violence: What does the new research say? In: LEDERER, L. (Ed.): Take back the night: Women on pornography, New York 1980
- SARTRE, J.P.: Critique de la raison dialectique (précédé de questions de méthode), Paris 1960
- SAYRE, N.: Sexual self-help. In: Human Sexuality in today's world
- STOLLER, R.: Perversion: The erotic form of hatred, New York 1975
- USCOP, siehe: Report of the Commission ...
- WHITE, L.: Erotica and aggression: The influence of sexual arousal, positive affect and negative affect on aggressive behavior. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1979, 37, 591-601
- ZILLMAN, D./HOYT, J./DAY, K.: Strength and duration of aggressive, violent and erotic communication on subsequent aggressive behavior. In: Communication Research, 1974, 1, 288-306

Barbara Renchkovsky Ashley
Department of Sociology
and Social Work
Southern Illinois University
Edwardsville
Illinois, 62026 / USA

David Ashley
8205D Damascus Circle
Louisville, Kentucky 40228 / USA